

# **Herausforderung Integration – Was können wir beitragen?**

## **Statements an der Industrieviertel-Akademie am 10. März 2017**

### **Rainald Tippow**

In unserer Diözese haben 250 Pfarren 1100 Menschen untergebracht, das sind im Schnitt fünf Personen. Auf dieser Ebene geschieht Beziehung. Viele Freiwillige machen Deutschkurse, kümmern sich um Kindergartenplätze, machen Amtsbegleitungen und gehen zu Ärzten mit. Auf ganz vielen Ebenen gibt es Begegnung. Wir hatten ich denke am Weihnachtsfest 2016 die interessante Tatsache, dass wahrscheinlich noch nie so viele Muslime in Kirchenchören gesungen haben und die Weihnachtsskrippen hergerichtet haben. Wir hatten zum Iftar, zum muslimischen Fastenbrechen im Juni 2016 noch nie so viele Mitglieder aus katholischen Gemeinden, die an diesen Iftar-Feiern mitgemacht haben. Hier hat ganz ganz viel Austausch stattgefunden. Hier findet Begegnung statt und sobald das Gegenüber einen Namen, ein Gesicht, eine Geschichte hat, funktioniert Integration. Hätten wir diese kleinräumige Unterbringung auf Europaebene hingebacht, wäre es ein leicht zu bewältigendes Problem gewesen. 1 Million Menschen sind auf der Flucht nach Europa gekommen. Bei 508 Millionen Europäern reden wir wirklich über einen Promilleanteil, aber das setzt natürlich eine innereuropäische Solidarität voraus.

### **Lisa Kolb-Mzaoulet**

Es könnte so sein, dass es schwierig ist für manche, sich vorzustellen, wie Begegnung überhaupt stattfindet: Was mache ich, wenn ich jemanden im öffentlichen Raum treffe, den ich nicht kenne, der in einer anderen Art und Weise ausschaut, als ich meine, dass ich hier Menschen treffen sollte. Es braucht wahrscheinlich Unterstützung der Leute, miteinander ins Gespräch kommen, in Kontakt, es braucht Brückenbauer, die diese Kommunikationsprozesse begleiten, sodass man das, man eine Art und Weise finden kann, wie man einander begegnet. Wenn es Konflikte in einer Gemeinde gibt, dann ist es nicht die fehlende Vielfalt sondern die Schwierigkeit damit umzugehen. Konflikte sind meines Erachtens immer ein guter Grund, um genau hinzuschauen.

### **Georg Grund-Groiss**

Die Arbeitsmarktlage ist ohnehin schon in einer historischen Weise angespannt. Wir haben ein schwaches Wirtschaftswachstum und wir erleben einen großen Zustrom von Arbeitskräften aus den neuen EU-Mitgliedstaaten. Gleichzeitig geht der Strukturwandel weiter, Produktionsarbeitsplätze gehen verloren. Wir haben nur mehr ca. 12 % aller Arbeitsplätze, die keine berufliche Ausbildung oder keine weiterführende schulische Ausbildung verlangen. Jetzt genau in dieser Situation kommt jetzt noch diese Flucht- und Wanderungsbewegung dazu und bringt viele Personen auf den Arbeitsmarkt, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch in vielen Fällen keine berufliche Qualifikation haben, die auf diesen österreichischen Arbeitsmarkt gefragt sind. Die Zuwanderung in eine bäuerliche Gesellschaft wäre weniger Problem, aber Zuwanderung in eine spätindustrielle Gesellschaft, auf einen Arbeitsmarkt, wo es letztlich um Wissen und Kompetenz und Technologie geht, ist eine große Migrationsbewegung mit Menschen, die diese Qualifikation nicht haben, wirklich tatsächlich eine riesige Herausforderung. Der Markt allein wird das alles nicht lösen können, es braucht einen sozialen Markt, wenn es um gemeinnützige Beschäftigung geht. Die große Frage die Dimensionierung und die Finanzierung und auch die Organisation eines sozialen Arbeitsmarktes.

### **Pater Petrus Hübner**

Ich selbst betreue vier Iraner, die ich auf die Taufe in der Osternacht vorbereite. Das ist eine große Erfahrung, ein Lernprozess und eine Bereicherung für mich, wenn ich sehe,

wie diese Menschen, die in erster Linie wegen ihres Glaubens geflüchtet sind – jung, zwischen 25 und 30 – ihren Glauben spüren. Wenn ich mich verabschiede, unterbrechen sie mich, denn sie wollen noch beten am Schluss. Sie tun das sehr innig. Sie kommen immer zum Gottesdienst und werden immer gesegnet. Im Ort werden sie nicht so gerne gesehen, das ist den Bewohnern fremd und sie haben Angst wegen dem Äußeren. Jeder Einzelne ist ein Mensch, mit dem man kommunizieren kann. Begegnung kann sehr helfen. Die Vergrößerung von Räumen führt ein Team mit unterschiedlichen Charismen zusammen. Mehrere Menschen sind für die größere Einheit Pfarre Neu zuständig und man kann sie dort einsetzen, wo man sie braucht und wofür sie geeignet sind. Wer für die Integrationsarbeit eine Begabung und einen Zugang hat, kann dies auch für die anderen Gemeinden übernehmen.

### **Georg Grund-Groiss**

Wenn man einer Nation angehören und integriert sein möchte, sollte man laut Herfried Münkler seine Arbeitskraft einsetzen wollen. Die Solidargemeinschaft wie Arbeitslosenversicherung soll man nur dann nutzen, wenn es unbedingt notwendig ist. Religion ist im öffentlichen Raum eine nachgeordnete Angelegenheit. Der Einzelne bestimmt seine Lebensform und nicht die Familie oder die Gruppe. Wenn man mit der österreichischen Verfassung einverstanden ist, dann würde man zu dieser Nation gehören. Leute, die schon immer vom Abstammungsprinzip her da leben und nicht unbedingt all diese Prinzipien einhalten, bleiben weiterhin natürlich Angehörige dieser Nation; aber es wäre ein Versuch hier zu sagen: Das ist uns wichtig. Wer da mitspielt, der gehört dazu.

### **Lisa Kolb-Mzaoulet**

Integration ist etwas Lebenslanges und hat keinen Punkt, wo es vorbei ist. Es geht immer wieder darum, sich selbst als Teil einer Gesellschaft einen Platz zu finden bzw. diesen Platz auch angeboten zu bekommen. Das ist ein sehr schönes Bild für Integration. Wenn es keinen Platz gibt, wo soll ich hin. Und wenn ich den nicht einnehme, wer soll ihn nehmen. Es ist immer ein gegenseitiges Geben und auch Nehmen.

### **Rainald Tippow**

Integration muss auch ermöglicht werden. Es ist großartig, was jetzt an Bemühungen da ist. Vielen Menschen auf der Flucht fällt auf den Kopf, dass wir in Österreich jahrzehntelang gesagt haben: Es ist uns völlig wurscht. Die Leute kommen hierher, sie sollen für uns reinigen und für uns die Straßen bauen, aber um Integration kümmern wir uns relativ wenig.

Es gab ganz viele Versäumnisse der letzten Jahrzehnte, die wir jetzt massiv spüren, typisch österreichisch: Solange es nicht brennt, tun wir nichts. Migration ist eine Realität, abgesehen von der Fluchtbewegung. In den Senioreneinrichtungen der Caritas arbeiten 80 % der Menschen mit Migrationshintergrund. Einzelne Berufsbilder wie 24 Stunden Pflege – annähernd 100 % sind Frauen aus Rumänien und Bulgarien, aus Tschechien usw. Das Funktionieren unseres Systems ist nur durch Migration möglich.

Wer Realitäten verweigert anzuerkennen, wird entweder unglaublich frustriert oder fanatisch, wo beides nicht gesund ist. Wir müssen mit dieser Realität leben, wir haben da etwas zu tun, das ist eine sehr vielfältige Aufgabe. Verhinderung von Integration – wenn junge Menschen altersmäßig aus der Schulpflicht herausfallen und von einem Tag auf den anderen den Schulplatz verlieren – das fällt uns mit Sicherheit auf den Kopf. Ein 18-jähriger junger Mann, der nur zwei Schuljahre hat, braucht - ob schulpflichtig oder nicht – Bildung, d.h. es braucht Anstrengungen von beiden Seiten. Wir wissen, dass Migrationsgesellschaften, die sich drauf eingelassen haben, immer einen Vorteil davon hatten.

Abschrift: Markus Langer